

her, denn Alle wollten gern den Büschel haben, den sie für den größten und schönsten hielten.

Einige hefteten die Augen auf den ersten, an welchem die Kirschen in der That sehr reif aussahen.

„Ihr könnt nicht alle diesen Büschel bekommen,“ sagte Mariane, „welchem von euch soll ich ihn geben? Ihr alle wünscht ihn zu haben.“

„Gib ihn mir! gib ihn mir!“ riefen Alle zuerst, doch darauf riefen sie: „Behalte ihn selbst, Mariane! behalte ihn selbst!“

„Nun sieh einmal, Owen, was es heißt, gutmüthig und gutgelaunt wie Mariane zu seyn,“ sagte Wilhelm, der älteste der Knaben, der neben ihm stand; „wir sind Alle bereit, die reifsten Kirschen Marianen zu überlassen; aber es würde uns nicht einfallen, dieses für Dich zu thun, weil Du so mürrisch und unangenehm bist.“

„Ich bin jezt nicht mürrisch, jezt bin ich nicht unangenehm,“ erwiderte Owen, „und ich will nie wieder mürrisch und unangenehm seyn.“

Dies war ein guter Vorsatz, aber Owen hielt ihn nicht lange. In dem Büschel Kirschen, den Mariane ihm als seinen Antheil gegeben hatte, befand sich eine, welche, obgleich roth auf der einen Seite, doch auf der andern ganz weiß und hart war.

„Diese Kirsche ist nicht reif, und hier ist eine andere, welche von den Vögeln halb aufgefressen ist. O, Mariane, Du hast mir mit Fleiß diesen schlechten Büschel Kirschen gegeben, ich will diesen nicht haben!“

„Eines muß ihn haben,“ antwortete Wilhelm, „und ich sehe nicht, daß er schlechter ist, als die andern. Wir werden Alle einige Kirschen bekommen haben, die nicht so gut sind wie die übrigen, aber wir werden darüber nicht murren, und nicht so verdrießlich aussehen, wie Du.“